

Kampf für den Dialekt

Veronica Kerber aus Karlsruhe sagt: „Muddersproch isch Identität“

Von Ingrid Vollmer

Muddersproch isch Identität“, sagt Veronica Kerber. Ihren Dialekt hat die Frau aus Oberkirch auch nicht abgelegt, nachdem sie vor 24 Jahren nach Karlsruhe gezogen ist. Heute lebt die 44-Jährige mit Mann und zwei Töchtern in Hohenwettersbach und ist sich der Bedeutung des eigenen Dialekts bewusster denn je. „Wir haben hier im Kindergarten eine Umfrage gemacht, wer Dialekt spricht“, erinnert sie sich. Da gab es kein einziges Kind, an das Mundart weitergegeben worden war. „Wenn wir das jetzt versäumen“, sagt Kerber, „dann gibt es bald keine Dialekte mehr.“

„Stärkstes Merkmal regionaler Identität“

Als Vorsitzende von „Unsere Sprachheimat“, einem vor fünf Monaten gegründeten Verein für die Mundart im Norden Baden-Württembergs, und stellvertretende Vorsitzende des Dachverbandes der Dialekte Baden-Württembergs will sie verhindern, dass die Muttersprache verschwindet oder gänzlich zu einem Dialekt-Einheitsbrei wird.

Veronica Kerbers Töchter werden wahrhaftig zweisprachig erzogen. Ihr Mann spricht Schriftdeutsch, sie oberrheinalemannisch. „Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass auch diese Form der Zweisprachigkeit viele Vorteile mit sich bringt“, erklärt Kerber. Sie fördert das vernetzte Denken und vergrößere das Vokabular. Viel wichtiger jedoch: Sie trägt zum Erhalt des Dialektes, dem stärksten Merkmal regionaler Identität bei. Das, so meint Kerber, sei dringend notwendig, denn mancher Dialekt sei jetzt bereits vom Aussterben bedroht. „Wir müssen erst mal eine sprachliche Identität schaffen, damit die Menschen überhaupt wissen, was sie schwätzen“, zeigt Kerber ein erstes Ziel ihres



Mundart in Kindergärten und Schulen zu tragen, ist ein Hauptanliegen von Veronica Kerber. Sie ist Vorsitzende des Vereins „Unsere Sprachheimat“. Foto: Ingrid Vollmer

INFO

Zur Person: Veronica Kerber ist 1979 in Oberkirch geboren und 1999 nach Karlsruhe gezogen. Sie hat eine zweisprachige kaufmännische Ausbildung genossen (deutsch-französisch) und Kunstgeschichte sowie Kulturwissenschaft an der Universität Karlsruhe studiert. Nach beruflichen Stationen unter anderem in einem Auktionshaus, einem Verlag und der Veranstaltungsorganisation ist sie heute in der Verwaltung am Regierungspräsidium Karlsruhe beschäftigt. Mit ihrem Mann (einem Tiroler) und den beiden Töchtern lebt sie in Hohenwettersbach. Seit 2016 schreibt sie in Mundart und en-

gagiert sich im landesweiten Arbeitskreis „Mundart in der Schule“.

Vorbilder: Der Ur-Ur-Großvater, der Sprachforscher war und die Eltern, die eine Großfamilie mit neun Kindern gewuppt haben.

Lieblingsfilm/-autor/-musiker: Filme mit historischem Hintergrund und Märchenfilme / Mascha Kaléko / Mark Lanegan und Patti Smith.

Motto: „Authentizität ist das schönste Outfit, das eine Frau tragen kann.“

neuen Vereins auf. „Sag mal einem Karlsruher, er spricht südfränkisch“, fügt sie lachend an. So allerdings heißt der Dialekt korrekt. Denn „badisch“ sein eine politische Bezeichnung. Mit „Brigandendeutsch“ könne das Karlsruherische auch bezeichnet werden.

Wie aber schafft man Identität und weckt Interesse für Dialekte? Bislang hätten Mundartvereine ein wenig im eigenen Saft geschmort, merkt die Frau, die im Regierungspräsidium Karlsruhe arbeitet, ein wenig kritisch an. Meist ältere Menschen trafen sich da zu Stammtischen. „Das ist gut und wichtig, aber so erreichen wir keine jungen Leute“, sagt sie.

Sie will vor allem Kinder ansprechen

Ihr schweben neue Veranstaltungsformate vor, um besonders auch Kinder anzusprechen. Eines davon hat am 13. Dezember in Ettlingen stattgefunden: das landesweit erste Mundartkonzert mit und für Kinder mit dem Kinderchor der Thiebauschule Ettlingen und dem Mundartpoeten und -sänger Serge Rieger, die unter anderem neue alemannische Abendlieder aus einem Buch von Veronika Kerber präsentierten. „Wir müssen bei den Kindern anfangen“, sagt Kerber und will die Mundart in die Schulen und Kindergärten tragen.

Dafür hat sie eigens ein Erzähltheater (Kamishibai) gebastelt, das die Sage vom „goldni Käfer“ erzählt. Ein Mundart-Café, Lesungen oder Zusammenkünfte wie der „Mundart-Bowl“, zu dem sie unlängst in ein Karlsruher Bowl-Restaurant eingeladen hat, sind ihre Veranstaltungsideen. Ihr Verein, der derzeit 70 Mitglieder zählt, will auch wissenschaftlich arbeiten. „Dialekt bedeutet Vielfalt, die wir nicht verlieren dürfen“, mahnt Veronica Kerber.